

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 21.08.2016 / 10:00 Uhr

Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „So lasst euch von niemand richten wegen Speise oder Trank oder wegen bestimmter Feiertage oder Neumondfeste oder Sabbate,¹⁷ die doch nur ein Schatten der Dinge sind, die kommen sollen, wovon aber der Christus das Wesen hat.¹⁸ Lasst nicht zu, dass euch irgendjemand um den Kampfpfeis bringt, indem er sich in Demut und Verehrung von Engeln gefällt und sich in Sachen einlässt, die er nicht gesehen hat, wobei er ohne Grund aufgeblasen ist von seiner fleischlichen Gesinnung¹⁹ und nicht festhält an dem Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengehalten, heranwächst in dem von Gott gewirkten Wachstum.²⁰ Wenn ihr nun mit Christus den Grundsätzen der Welt gestorben seid, weshalb lasst ihr euch Satzungen auferlegen, als ob ihr noch in der Welt lebtet?²¹ ‚Rühre das nicht an, koste jenes nicht, betaste dies nicht!‘²² – was doch alles durch den Gebrauch der Vernichtung anheimfällt – Gebote nach den Weisungen und Lehren der Menschen,²³ die freilich einen Schein von Weisheit haben in selbstgewähltem Gottesdienst und Demut und Kasteiung des Leibes und doch wertlos sind und zur Befriedigung des Fleisches dienen.“ (Kolosser 2,16-23)

In den Versen zuvor hatte Paulus die Allgenügsamkeit Christi beschrieben und betont, dass in Ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Der Apostel hatte gelehrt, dass Christus das Haupt ist über jede Herrschaft und Gewalt. Und er hatte die Kolosser auch daran erinnert, dass sie durch Jesu siegreiches Erlösungswerk alles haben, was sie brauchen. Dann schreibt er weiter: „So lasst euch von niemand richten wegen Speise oder Trank oder wegen bestimmter Feiertage oder Neumondfeste oder Sabbate,¹⁷ die doch nur ein Schatten der Dinge sind, die Wirklichkeit aber ist in dem Christus“ (Kolosser 2,16-17).

Es gab da also Leute, die den schlichten, praktischen Glauben der Kolosser nicht für ausreichend hielten, sondern zusätzlich noch Speisegebote und Feiertagsgesetze einführen wollten. Außerdem sollte sich die Gemeinde an bestimmte Visionen halten, Engel verehren und leibliche Askese betreiben.

Auf diese Weise wurden die Gotteskinder eingeschüchtert, und man machte ihnen weis, dass ihr Glaube an Christus zwar schon ein guter Anfang sei, dass es aber noch viel mehr gebe. Wenn sie wirklich geistlich sein und Gott mehr in der Tiefe anbeten wollten, dann müssten sie zusätzlich zum Evangelium auch noch die erwähnten Dinge ausüben und befolgen.

Aber Paulus gebot dem Einhalt, er warnte die Kolosser: „Lasst euch von niemand wegen Speise oder Trank, wegen Feiertagen usw. kritisieren!“ Für ihn gab es neben dem Evangelium der Rechtfertigung aus Gnade nichts anderes, was sonst noch notwendig gewesen wäre. Alles andere waren für ihn Satzungen von Menschen.

Wir gehen diesen religiös gefärbten Vorschriften anhand des Paulus-Textes einmal nach und überprüfen, ob das Thema auch heute noch Relevanz hat.

I. SPEISEN UND FEIERTAGE

Speise- und Feiertagsgesetze gab es im Alten Testament sehr viele. Sollen wir sie als Christen noch einhalten? „Nein!“, sagt Paulus. Warum nicht? Weil die Zeremonien, die mit diesen Gesetzen einhergingen, nur ein Schatten auf Christus waren.

Was ist der Unterschied zwischen einem Schatten und dem Körper, der den Schatten wirft? Wenn hinter einer Mauerecke ein Schatten hervorkommt, wissen wir, dass eine Person folgen wird. Der Schatten kündigt also etwas an, er ist nicht unnütz. Eine dementsprechende Funktion hatten die alttestamentlichen Zeremonialgesetze. Aber wenn die Person selbst da ist, dann wird der Schatten nicht mehr gebraucht.

Was Paulus mit diesem Bild erklärt, ist, dass diejenigen, die immer noch mosaische Speisevorschriften und jüdische Passah- oder Laubhüttenfeste feiern wollten, noch nicht verstanden hatten, dass die Zeremonien nur ein hinweisendes Gleichnis auf Christus waren. Hinweisschilder im Verkehr sind gut. Aber wenn ich am Ziel bin, brauche ich sie nicht mehr. Deshalb sagt die Schrift: „*Denn Christus ist des Gesetzes Ende*“ (Römer 10,4). Und der Hebräerbrief erklärt: „*Gott hat den ersten Bund für veraltet erklärt; was aber veraltet ist und sich überlebt hat, das wird bald verschwinden*“ (Hebräer 8,13).

Die Irrlehrer in Kolossä wollten an den Schattenbildern festhalten, die sich durch das Kommen des Messias erledigt hatten. Sie sagten: „Wenn ihr nicht judaistisch esst und trinkt und die entsprechenden Feiertage haltet, seid ihr noch keine richtigen Christen, dann seid ihr noch nicht geistlich, dann habt ihr noch nicht den höheren Glauben!“ Aber das war falsch – Christus allein ist genug!

Dazu müssen wir verstehen, dass das mosaische Gesetz aus drei Hauptelementen besteht: aus dem Zeremonialgesetz, dem Moralgesetz und dem Zivilgesetz.

Das Zivilgesetz betrifft die Rechtsprechung im Staat Israel. Es regelt das gesellschaftliche Miteinander und die Ordnung im staatlichen Israel, wie z. B. das Strafmaß bei kriminellen Vergehen (siehe

z. B. „Auge um Auge“). Es ähnelt unserem heutigen „Bürgerlichen Gesetzbuch“.

Ein weiteres Element des Gesamtgesetzes Gottes ist das Moralgesetz. Es umfasst insbesondere die Zehn Gebote und ihre Vertiefungen in der Bergpredigt, das Wort Gottes überhaupt. Dieser Bestandteil des Gesetzes ist ewig gültig und wird niemals aufgelöst und gilt deshalb auch für alle wiedergeborenen Christen.

Hier ist Christus in dem Sinne das „Ende des Gesetzes“, dass es uns nicht mehr verurteilen kann. Denn seit Er unsere Strafe, die das Moralgesetz verlangt, getragen hat, kann dieses uns nicht mehr belangen. Aber hinsichtlich des Gehorsams sind wir nach wie vor verpflichtet, die moralischen Gebote Gottes zu halten. Luther sagte: „Durch Christus sind wir von der Strafe des Gesetzes befreit, aber nicht vom Gehorsam.“

Das dritte Element des Gesetzes Mose ist das Zeremonialgesetz. Dieses umfasste die religiösen Vorschriften, wie die von Paulus zitierten Speise- und Feiertagsgesetze. Zum Zeremonialgesetz gehörten auch die vielen Opferrituale im Tempel, die strikt eingehalten werden mussten.

Diese religiösen Regularien hatte Gott aber nur solange eingesetzt, bis Christus kam. Er war die Wirklichkeit, und die Zeremonien waren nur die auf Ihn hindeutenden Schatten und Bilder. Diese hatten in dem Moment ausgedient, als Christus am Kreuz ausrief: „*Es ist vollbracht!*“ (Johannes 19,30). Seitdem ist *Er* unser Opfer für die Sünde und kein Tier mehr. Seitdem ist *Er* unser ewiger Hohepriester und kein Levit mehr.

Was die Speisevorschriften nach 3. Mose 11 angeht, wurde zwischen reinen und unreinen Tieren unterschieden – als Ausdruck dafür, dass Israel sich von den Heiden absondern sollte. Im Neuen Testament wird diese Unterscheidung aber nicht mehr durch zeremonielle Speiseregeln, sondern durch ein konkretes Leben in der Heiligung dargestellt.

Deswegen erklärte der Heiland hinsichtlich der jüdischen Essensgebote: „*Begreift ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen hineinkommt, ihn nicht*

verunreinigen kann? ¹⁹ Denn es kommt nicht in sein Herz, sondern in den Bauch und wird auf dem natürlichen Weg, der alle Speisen reinigt, ausgeschieden. ²⁰ Er sprach aber: Was aus dem Menschen herauskommt, das verunreinigt den Menschen. ²¹ Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, kommen die bösen Gedanken hervor, Ehebruch, Unzucht, Mord, ²² Diebstahl, Geiz, Bosheit, Betrug, Zügellosigkeit, Neid, Lästerung, Hochmut, Unvernunft. ²³ All dieses Böse kommt von innen heraus und verunreinigt den Menschen“ (Markus 7,18-23). Damit machte Jesus klar, dass sich **die Frage unserer Reinheit nicht an Speisen entscheidet, sondern an unserem Herzen.**

Das musste auch Petrus lernen, als Gott ihn zu den Heiden sandte und er wegen deren rituellen Unreinheit nicht zu ihnen reisen wollte. Da gab Gott dem Mann eine Vision mit lauter unreinen Tieren und sogar Gewürm und befahl: „Schlachte und iss!“ (Apostelgeschichte 10,13). Dem widersprach Petrus im Namen von Mose: „Keineswegs, Herr! Denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen“ (V. 14). Also immer kosher. Der Herr antwortete aber: „Was Gott gereinigt hat, das halte du nicht für gemein!“ (V. 15).

Die alten Speiseregeln waren zwar ein gutes Zeichen und ein Schatten auf die wahre Reinheit hin, die durch die Erlösung in Christus kam, aber sie selber machten nicht rein. Darum schreibt der Hebräerbrief: „Dieses (der Ritualismus) ist ein Gleichnis für die gegenwärtige Zeit, in welcher Gaben und Opfer dargebracht werden, die, was das Gewissen anbelangt, den nicht vollkommen machen können, der den Gottesdienst verrichtet, ¹⁰ der nur aus Speisen und Getränken und verschiedenen Waschungen besteht und aus Verordnungen für das Fleisch, die bis zu der Zeit auferlegt sind, da eine bessere Ordnung eingeführt wird“ (Hebräer 9,9-10).

Die Verführung in Kolossä bestand also darin, dass man den Christen dort wieder das Zeremonialgesetz auferlegen wollte – Religion durch Rituale und Kulte und nicht ein Leben mit Gott im Heiligen Geist. Aber was nützt es, wenn wir alle Vorschriften einhalten und alle frommen Regularien

beherzigen und unser Herz dabei ferne ist von Gott? Diese Art von Religion schafft nur Scheinheiligkeit, fromme Heuchelei und schließlich religiöse Diktatur.

Das hat uns durch die Jahrhunderte der Katholizismus mit seinem Bilderdienst, seinen Roben, Hüten, Weihwassern und Rosenkränzen gezeigt.

II. SABBATE

Nun betont Paulus auch noch den Sabbat bzw. die Sabbat-Feste. Ja, aber sollen wir denn als Christen das (je nach Zählweise) dritte Gebot nicht mehr beachten? In 2. Mose 20, 8 heißt es doch: „Gedenke an den Sabbattag und heilige ihn!“ Die Antwort lautet: „Ja und nein!“ Dieses Gebot gehört nämlich sowohl zum Zeremonial- als auch zum Moralgesetz. Und weil es auch zum Moralgesetz gehört, ist es im Dekalog der Gebote, also den Zehn Geboten, die Gott nicht wie die anderen Teile des Gesetzes Mose diktiert, sondern eigenhändig auf zwei Steintafeln geschrieben hat, aufgeführt. Es ist nämlich ein Schöpfungsgebot, das bleibt.

2. Mose 20, 8-11: „Gedenke an den Sabbattag und heilige ihn! ⁹ Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun; ¹⁰ aber am siebten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun. ... ¹¹ Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darin ist, und er ruhte am siebten Tag; darum hat der HERR den Sabbattag gesegnet und geheiligt.“

Das Sabbat-Gebot wird hier also nur mit der Schöpfung begründet und nicht mit dem kommenden Messias. Der siebte Tag ist eine Schöpfungsordnung, und solange die Schöpfung existiert, gilt auch dieses Gebot! Es hörte also nicht auf, als Christus kam, sondern der Herr selbst sagte: „Der Sabbat wurde um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2,27).

Jesus spricht hier nicht vom Heil des Menschen, sondern von seinem körperlichen Wohlergehen. Wenn Gott uns einen solchen besonderen Tag gegeben hat, sollten wir ihn in der Tat beachten und ihn auf keinen Fall so behandeln wie alle anderen Tage!

Deshalb wollen wir auch unser Gemeindeleben der Ordnung der Schöpfung unterstellen und nach sechs Tagen Arbeit an einem besonderen Tag zusammenkommen, um gemeinsam Gottes Wort zu hören und ausreichend Zeit für die gemeinsame Anbetung zu haben. Welch ein Segen, dass Gott uns einen solchen Tag geschenkt hat, an dem wir nicht arbeiten brauchen, sondern an dem wir körperliche Ruhe und nervliche Entspannung haben dürfen. Wenn wir diesen Tag ohne besondere Zeit für den Herrn, sondern profan, hektisch, geschäftlich und voller Stress verbringen, dann brechen wir in der Tat das dritte Gebot – und das ist Sünde.

Nun hatte zur Zeit des Alten Testaments der Sabbat aber auch eine zeremonielle Komponente. Das Sabbat-Gesetz schrieb diverse Regeln vor, die nicht nur allgemein besagten, dass man frei von der täglichen Arbeitspflicht war, sondern man durfte auch z. B. nicht backen und nicht kochen. Man musste also für den Sabbat vorbacken und vorkochen. Es durfte auch kein Manna und kein Feuerholz gesammelt werden, man durfte seinen Wohnort nicht verlassen, und es sollten keine Lasten getragen werden. Außerdem wurde das tägliche Brandopfer am Sabbat verdoppelt.

Die Pharisäer bastelten aus diesen biblischen Vorschriften zudem noch ein ganzes Netzwerk aus Sabbat-Regularien, mit denen sie die Menschen peinigten. Der Sabbat verkam zu einer Gesetzesknute. Man hatte vergessen, dass die Sabbat-Zeremonien auch nur eine Schattenbedeutung hatten. Sie sollten auf eine Ruhe hinweisen, die erst mit Jesus, dem Messias, kommen sollte. In Ihm und Seinem Heil haben wir den wahren Sabbat und die wahre Ruhe! Wir dürfen in Ihm von unseren zermürbenden Werken ruhen, die uns nie angenehm vor Gott machen und uns nicht wirklich Frieden mit Ihm bringen können. Christus ist der lang ersehnte Sabbat! Das heißt, nicht durch Zeremonien gehen wir in die Ruhe ein, sondern nur durch den Glauben an das Evangelium haben wir den wahren Sabbat.

Darum kann der zeremonielle Sabbat entfallen, weshalb Jesus auch demonstrativ am Sabbat heilte und Gutes tat. Als Er mit Seinen Jüngern durch die Kornfelder ging

und die Jünger Ähren abstreiften, um sie zu essen, klagten die Pharisäer Jesus an. Aber Er nahm Seine Jünger in Schutz und sagte: *„Der Sohn des Menschen ist auch Herr über den Sabbat“ (Markus 2,28).*

Auch die Apostel ließen den Christen die Freiheit, wie sie mit dem Sabbat umgingen. Paulus schrieb: *„Dieser hält einen Tag höher als den anderen, jener hält alle Tage gleich; jeder sei seiner Meinung gewiss!“ (Römer 14,5).* Und im Galaterbrief sagte er: *„Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wieso wendet ihr euch wiederum den schwachen und armseligen Grundsätzen zu, denen ihr von neuem dienen wollt?“¹⁰ Ihr beachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre.¹¹ Ich fürchte, ich habe am Ende vergeblich um euch gearbeitet“ (Galater 4,9-11).*

Wieder bestimmte Feiertage und Sabbate zu beachten, um dadurch ein höheres geistliches Leben zu erreichen, hielt Paulus für einen Rückfall ins Gesetzliche. Und darum gibt es im Neuen Testament an keiner Stelle einen Aufruf, den Sabbat zu halten. Denn die ersten Christen versammelten sich am ersten Tag der Woche, am Tag der Auferstehung des Herrn, und feierten an diesem Tag ihre Gottesdienste und beteten gemeinsam am Sonntag an. Die Adventisten sind also auf dem falschen Weg, wenn sie uns lehren wollen, der Samstag sei der richtige Sabbat und nur wenn wir an diesem Tag unsere Versammlungen hätten, könnten wir Gott gefallen.

Gott befiehlt aus zeremoniellen Gründen überhaupt keine Tage mehr, sondern wir sollen an jedem Tag mit Ihm leben. Und alles, was wir tun oder nicht tun, soll zu Seiner Ehre sein! Die Schöpfungsordnung sollen wir zwar einhalten, denn unser Körper braucht Ruhe und unsere Nerven Erholung. Eine solche Zeit ist gut, auch für eine ausführlichere Andacht. Aber das muss nicht unbedingt am Samstag sein, das kann auch am Sonntag sein und an jedem anderen Tag. Denn wir beten Gott nicht durch Zeremonien an, sondern im Geist und in der Wahrheit.

Darum mahnt Paulus die Kolosser: *„Lasst euch von niemand richten (einschüchtern) wegen Speise oder Trank oder wegen*

bestimmter Feiertage oder Neumondfeste oder Sabbate, ¹⁷ die doch nur ein Schatten der Dinge sind, die kommen sollen, wovon aber der Christus das Wesen hat“ (Kolosser 2,16-17).

III. DURCH RELIGIÖSE

VORSCHRIFTEN AUFGEBLASEN

Nicht nur die Adventisten wollen uns mit solchen frommen Ritualen einschüchtern. Es gibt auch von vielen anderen Seiten solche Versuche: Lange Haare, keinen Wein, keine Gesellschaftsspiele, keine Silvester-Knaller – dann seid ihr heilig. Paulus meint dazu ironisch: „*Rühre das nicht an, koste jenes nicht, betaste dies nicht!*“ ... ²² *Das sind Gebote nach den Weisungen und Lehren der Menschen, ²³ die freilich einen Schein von Weisheit haben in selbstgewähltem Gottesdienst und Demut und Kasteiung des Leibes und doch wertlos sind und zur Befriedigung des Fleisches dienen“ (V. 2,21-23).*

„Kasteiung des Leibes“ – die einen lehren Seligkeit durch Armut, die anderen lehren Seligkeit durch Wohlstand. Beides ist falsch! Es gibt nur eine Seligkeit – die aus dem Glauben an den Retter Jesus Christus!

Neuerdings benutzen auch Freikirchler Kerzen beim Beten. Wenn du eine Kerze dabei anzündest, bist du besonders fromm. Und wenn du beim Beten deine Arme erhebst, ist das besonders geistlich. Oder doch besser gefaltete Hände? Wodurch kommt man Gott näher? Vielleicht sollten wir auch tanzen und Anbetungsfähnchen schwenken, am besten welche mit dem Davidsstern. Und wenn du noch Visionen hast und Engel siehst, kommst du in ganz besondere himmlische Sphären und gefällst Gott besonders gut. Oder doch nicht?

Paulus macht den Kolossern eindeutig klar: „*Lasst nicht zu, dass euch irgendjemand um den Kampfpfeil bringt, indem er sich in Demut und Verehrung von Engeln gefällt und sich in Sachen (Visionen) einlässt, die er nicht gesehen hat, wobei er ohne Grund aufgeblasen ist von seiner fleischlichen Gesinnung“ (V. 18).*

Ich kannte einige Christen, die ihre Stimme verstellten, wenn sie beteten. Sie klangen

dann ungeheuer salbungsvoll. In anderen Versammlungen weinte man sofort los, wenn Beten angesagt war. Dann habe ich mir diese besonders tief im Glauben befindlichen Geschwister näher angeschaut und festgestellt, dass viele von ihnen sehr stolz auf ihre Frömmigkeit waren. Sie fragten gern: „Hast du auch schon Visionen? Warum redest du noch nicht in Zungen?“ Sie machten ihre besonderen Erfahrungen zum Grad ihres geistlichen Standes. Und die, die solche Erfahrungen nicht gemacht hatten, mussten sich minderwertig fühlen.

Neuere Stilformen in den Gottesdiensten sind dadurch gekennzeichnet, dass die Zeit des Singens mindestens eine Stunde dauert – vorher kommt der Heilige Geist nicht... Und jeder Chorus muss mindestens zehnmal wiederholt werden. Erst dann entsteht eine himmlische Atmosphäre. Das sind zwar andere Rituale als Speisegesetze, aber es sind eben auch Rituale, durch die wir Gott näherkommen wollen.

Gott helfe uns, immer zu unterscheiden, ob wir Ihm durch äußere Formen dienen oder wirklich im Glauben und im praktischen Gehorsam aus dem Wort durch den Heiligen Geist!

IV. AUF DAS HAUPT KOMMT ES AN

Worauf kommt es Paulus nun an? „... *wobei er ohne Grund aufgeblasen ist von seiner fleischlichen Gesinnung, ¹⁹ und nicht festhält an dem Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengehalten, heranwächst in dem von Gott gewirkten Wachstum. ²⁰ Wenn ihr nun mit Christus den Grundsätzen der Welt gestorben seid, weshalb lasst ihr euch Satzungen auferlegen, als ob ihr noch in der Welt lebtet?“ (V. 18-20).*

„Nicht festhält an dem Haupt“, welches Jesus Christus ist. An Ihm und Seinem Wort soll sich unsere Frömmigkeit ausrichten! Das bedeutet nicht Gesetzlosigkeit, sondern ein freudiges „Ja“ zu den Moralgesetzen, zu allen Geboten des Herrn, die nicht die Zeremonien betreffen. Jesus selbst sagt: „*Wer meine Gebote festhält und sie befolgt, der ist es, der mich liebt“ (Johannes 14,21).*

Nicht gute Gefühle, nicht schöne Gepflogenheiten, nicht fromme Traditionen und nicht transzendente Erfahrungen machen uns zu geistlichen Christen, sondern nur der nüchterne, konkrete Gehorsam dem Haupt gegenüber. Und dazu hat uns der Herr in der Wiedergeburt den Heiligen Geist gegeben, durch den wir Sein Gebot lieben und es auch halten. Wir folgen Jesus nicht

durch den Buchstaben, sondern durch den Geist, der uns Sein Wort nicht nur vorhält, sondern es uns ins Herz gibt, sodass wir durch die Kraft des in uns wohnenden Geistes im praktischen Gehorsam Christus folgen und so **charakterlich** verwandelt werden, bis wir dem Bild unseres Hauptes gleich geworden sind. Dazu helfe uns der Herr! Amen.